

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

3.1.1852 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966487](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966487)

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

BIBLIOTHECA
OLIENBURGENSIS

1852.

— Sonnabend, den 3. Januar. —

N^o 1.

Neujahrespredigt, gehalten in der Sylvesternacht, da ich mein einziger Zuhörer war.

So eben steigen zwölf Leidenträger mit dröhnenden Schritten vom Thurm herunter und tragen das alte Jahr zu Grabe. Wir schwachen Menschen, die wir uns Alles in Jahre, Wochen, Stunden, Minuten und Sekunden zerlegen müssen, um vom Begriff der Ewigkeit nicht erdrückt zu werden, sagen nun: das neue Jahr bricht an, Wann bricht's an? Wer zeigt mir das zitternde Pünktchen der Zeit, in welchem das alte Jahr sich verläuft? Aber was nützt die Frage? Alle Welt sagt, daß um Mitternacht die Sterbestunde des Jahres 1851 sei, und so laßt uns in dieser Weile, da sein Nachfolger auf den Thron steigt, mit Ernst betrachten, wie es im Reiche der Zeit aussieht.

Jeder Schöpfung geht Nacht voraus. Als die Welt aus Nichts hervorgerufen werden sollte, herrschte Finsterniß, und wiederum umhüllt uns Nacht in dieser Stunde, da ein Jahr sich dem Schooße der Ewigkeit entwindet. Mit Hoffnungen und Wünschen stehen wir da; je weniger das verlossene Jahr gebracht, desto mehr erwarten, ja verlangen wir von dem kommenden. Nicht viel, nicht wenig soll es uns bringen, nein Alles möchten wir, daß es in seinem Verlaufe zur Entwicklung brächte, denn es ist jetzt Nichts, wie es sein sollte. Die Menschen wandeln nicht auf den Pfaden ihrer Bestimmung und verkehren den Gang der Dinge. Es ist Niemand, der sich seines Daseins herzlich freute, denn kein voller Hauch der Lebenslust durchströmt die Welt, nur der Sticksstoff der Verneinung ist es, der uns umgiebt. Der Große und der Kleine, der Mächtige und der Unterdrückte, sie Alle sprechen zum Vorhandenen ein grämliches Nein und darum thut uns eine neue Schöpfung noth, ein freudiges Ja, ein allmächtiges „Werde“!

„Und Finsterniß lag über dem Abgrunde.“
Also heißt es im 1. B. M. Cap. 1. B. 2.

Und ist nicht auch unsere Welt heutzutage ein Abgrund, ein Chaos? Sagt mir doch, wo ist die lichtvolle Ordnung, die Jedem an seinen Platz stellt? Wo ist die freudige Thätigkeit, in welcher der Einzelne sich dem Ganzen widmen soll? Wo lebt noch in einem Herzen

die wahre Liebe, die sich selbst zuletzt nennt und bereit ist, sich zu opfern? Ein Chaos, sage ich Euch, ist unsere Gegenwart! Ein Chaos, in welchem so viel Sinne, als es Köpfe giebt, wir durch einander fahren, ein Chaos voll unversöhnter Widersprüche, ein Abgrund, in welchem Millionen Einzelwesen selbstsüchtig neben einander, aber nicht mit einander unablässig thätig sind, aber ohne Sinn und ohne klaren Zweck. Wer außerhalb der Welt stehen und zuschauen könnte, wie diese zahllosen Absichten sich durchkreuzen, ohne sich zu vereinigen, gleich unendlichen Strömungen, die durch einander ihren Lauf erzwingen wollen, der riefte aus: Ihr seid so thätig und doch so faul, denn ich sehe nicht Anfang und nicht Ende! Hier brüstet sich der Eitle und zürnt aller Welt, daß sie sich nicht anbetend zu seinen Füßen legt, dort sinnt der Hänkevolle auf neue Tücken und ergrimmt, daß er mit seinem Lügenvorrath zu kurz kommt; hier donnert der Gewaltige seine Befehle und schwachbeladen krümmt sich unter seinen Füßen der stumpfsinnige Deigling; dort jagt ein Thor einem Hirngespinnste so eilig nach, daß er in der Hast vergißt, wohin er den beschwingten Lauf gerichtet — aber Einer weiß nicht vom Andern, Jeder will auf sich allein stehen. Es giebt wohl Menschen, aber keine Menschheit; es herrscht Thätigkeit ringsum und doch wird nichts gethan! „Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes!“ ruft der Prophet und sein strafendes Wort gilt noch heute, wenn wir dies verkehrte Geschlecht betrachten, das seine Wunden als Zierde zur Schau trägt und mit seinen Schwächen prunkt. Der Eine glaubt, er thue Recht, bloß weil der Andere ein anderes Unrecht übt, der Sieger wähnt, er sei stark, weil der Unterliegende schwach ist. Jeder freut sich seiner kurzen hohlen Herrlichkeit, als sollte sie ewig dauern, aber

„der Geist Gottes schwebt über den Wassern.“

Also heißt es weiter in unserm Text. Ich weiß nicht, wann es diesem Geist gefallen wird, den Thoren und falschen Propheten das Scepter zu entwenden, wohl aber erkenne ich, daß sie flüchtig und vergänglich sind, wie „Spren, die der Wind verweht.“ Ihr mögt gelernt haben, unsterblich zu sein und nun diese Lehre gedankenlos nachschwagen, aber wo finde ich in Eurem Thun Etwas, das werth wäre, unsterblich zu sein? In

Thorheit beginnt ihr, in Sünde fahrt Ihr fort und in Trägheit endet Ihr, und doch meint Ihr, Ihr seiet etwas Besseres, als der Ochs, der auf der Wiese grasst. Doch ich sage Euch, das Thier des Feldes füllt seinen Platz in der Schöpfung aus, Ihr aber thut es nicht. Die Welt, die durch den ordnenden planvollen Geist des Schöpfers entstand, zerstört und verderbet Ihr und ich müßte verzweifeln, wüßte ich nicht, daß der ewige Geist Gottes über dem Wasser schwebet und jederzeit Eure Bösen stürzen kann. Ihr Einen trägt Falschheit im Herzen und geberdet Euch, als hätte Gott die Welt nur als ein Spielzeug für Euch geschaffen. Wo Ihr einen Freien seht, sucht Ihr ihm den Fuß auf den Nacken zu setzen und wo Ihr eine mahnende Stimme hört, knebelt Ihr den Redner. Ihr Andern dient fleißig der Gewalt und verkehret in Eurem Lügenmunde das Wort des Herrn, um schwache Seelen zu gängeln und irrezuführen. Ihr könntet dastehen als furchtlose Verkünder der ewigen Wahrheit und Euch sonnen an der Liebe der Unterdrückten, aber Ihr mäset Euch mit den Brosamen, die vom Tische der Dränger fallen! Und endlich Ihr, die Ihr das Gute wollt und nicht den Muth habt, es ganz zu wollen, die Ihr Gerechtigkeit hoffet von der Gewalt, als ob Trauben vom Dornbusche kämen, die Ihr versprachet, dem Rechte zu dienen und doch mit dem Unrecht Euch nicht verfeinden mochtet, die Ihr die Guten prieset und den Bösen schmeichelt, Ihr seid wie der Weinberg, der Trauben versprach und Heerlinge brachte! Und Ihr, die Ihr vollends nicht kalt und nicht warm seid, Ihr, denen das Heil zuwider ist, weil es mit Posaumenschall verkündet wird, denen die Wahrheit ein Greuel, weil sie Eure Träume Lügen straft, Ihr, für die alles Sehnen und Wogen einer lebendigen Menschenbrust, alle Kämpfe, in welchen Tausend und abermalen Tausend bluten, nur den Reiz des Ereignisses haben, das Eure Neugier hinterm Ofen ein wenig aufsprickeln kann, auch Euch wird am Tage des Gerichts Verdammniß treffen, denn Ihr seid weder kalt noch warm und die Schrift saget: „wer nicht für mich ist, der ist wider mich!“

Und doch seid Ihr alle so selbstzufrieden, Ihr glaubt so fest an die Vorzüglichkeit Eurer werthen Personen, daß Ihr es gar nicht begreifen könnt, daß nur ein Mensch in der Welt Euch anders haben möchte. Da ist der Gewalthaber, der jähzornig wird und schnaubt, wenn man nicht glaubt, daß er Verstand für Millionen habe, da ist ein Lügenfabrikant, der alle Ergebnisse der Zeit in seine Tasche lenken möchte, und da ist wiederum ein kleiner Intriguenschmied, der das ganze Jahr mit geheimnißvollem, pfliffigem Gesichte herum schleicht, sich in ein unverbrüchliches Schweigen hüllt, weil er nichts zu sagen weiß und wenn's hochkommt, wirklich bei einigen seiner dummen Verehrer einen ehrlichen Mann verflatscht und ihn um's Brod bringt — und Ihr alle meint, mit Euch sei die Welt vollkommen! Ihr höhnet, wenn man aus dieser Finsterniß nach Licht ruft, Ihr haltet Euch ja selbst für so erleuchtet, aber zu Euch spricht das Evangelium (Lucas, C. 11, V. 25): „Sieh also zu, daß

das Licht, so in dir ist, nicht Finsterniß sei.“ Wer aber harret, bis der Geist Gottes über den Wassern sich regt, nicht Theil hat an den Irlichtern, die sich in dieser Finsterniß spreizen, und es verschmäht, von seiner Hühnerstiege herab in die Welt hineinzukröhen, wer zum Unrecht nicht spricht: Du bist Recht, und die Lüge nicht in das Gewand der Wahrheit hüllt, der ruft und spricht aus tiefster Seele die weiteren Worte unseres Textes:

Es werde Licht!

Ja, es werde Licht im neuen Jahre! Zu lange schon ist die Wahrheit gefesselt, o lasse sie ihre Bande zerbrechen, Du Geist Gottes über den Wassern! Millionen beengter Seelen harren Deiner, um den ersten Strahlen Deines Lichtes entgegen zu jubeln. Sprich es aus das allmächtige **Werde** und gründe auf den Trümmern dieses Chaos eine neue Schöpfung, die da ruhet im Lichte und in der der Gerechte nicht mehr unter dem Fußtritt des Drängers seufzt. — Wir seufzen und sehnen nach Freiheit, so sende uns denn ein Freiheitsjahr! Lasse nicht mehr den Armen von denselben Händen geknechtet sein, die ihm eben ein dürftiges Almosen gereicht, laß die Schlaubeit nicht mehr herrschen über die gute Sitte, laß Einen für Alle und Alle für Einen leben und wirken, sprich nur: „Es werde Licht“ und durch die Welt wird der Subelruf gehen:

„Es ward Licht!“

Amen.

Politischer Diskurs zwischen dem Rentier Schimmelpfennig und seinem Stiefelpußer Bürste.

B. Guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

S. Guten Morgen, Bürste! Was gibst's Neues?

B. Das Neueste ist das neue Jahr! Ich gratulire herzlich dazu und wünsche Ihnen Erleuchtung und Einsicht, auf daß kein Heulen mehr aus Ihrem Munde gehört werde und wir Arm in Arm der Freiheit ein Hoch bringen.

S. Gott bewahre mich! Ich freue mich, daß wir dem vielgefürchteten Jahre 1852 so ruhig in's Antlitz blicken können. Es hätte ein böses Jahr werden können, aber jetzt hat es keine Noth mehr. Frankreich ist ruhig und nun ist nichts zu fürchten.

B. Ich glaube es selbst. Es ist allerdings ein Schaltjahr, aber es wird dessenungeachtet ein ganz gewöhnliches Jahr sein. So geht's, die Heuler und die Wühler haben sich verrechnet. Dene zitterten ein paar Jahre lang vor den Nothen, die Europa in die Tasche stecken sollten und die Wühler setzten Alles auf No. 1852. Man soll aber nicht Alles auf eine Nummer setzen. Uebrigens fühlen Sie sich nur nicht gar zu sicher. Herr Louis Napoleon sitzt noch nicht so fest, als es aussieht. Soldaten sind keine sichere Stützen. Ein kluger Mann hat einmal gesagt: Man kann sich wohl auf Bajonette stützen, aber sich nicht darauf setzen.